

Liebe Leserinnen und Leser

Die Zahlen der Corona-Infektionen steigen, fast jeden Tag neue Höchststände und immer mehr „Hotspots“. Kein Tag, an dem die Medien nicht die neuesten Nachrichten zum Thema bringen – oder die alten wieder aufwärmen. Manchmal habe ich den Eindruck, es gibt auf der ganzen Welt kein anderes Thema mehr.

Planen wird so schwierig. Können die Kinder kommen? Kann die Planung für Weihnachten so bleiben oder werden wir auch draußen auf dem Marktplatz keine größeren Gottesdienste feiern können? Und erst einmal stellt sich mir die Frage, ob ich am Montag meine Reha am Bodensee antreten kann oder ob bis dahin noch wieder irgendetwas dazwischenkommt. Das zerrt an meinen Nerven, aber es nützt ja nichts. Also bereite ich vor, was vorzubereiten ist, organisiere, was organisiert werden kann und werde dann sehen, ob es geht oder nicht.

Und während ich das schreibe, wird mir ein alter Bibelvers aus dem von Luther nicht so hoch geachteten Jakobusbrief von einer ganz anderen Seite deutlich, wo es Jak. 4 13-15 heißt: „Wohlan nun, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen, und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Dunst seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.“

Diesen „Vorbehalt des Jakobus“: „Wenn der Herr will und wir leben, dann...“ haben wir Heutigen ja meist nur im Sinn, wenn unser normaler Alltag von etwas Außergewöhnlichem durchkreuzt wird und wir merken, so selbstverständlich ist die Selbstverständlichkeit, mit der wir unser Leben führen, gar nicht! 2020 hat uns das Corona sehr eindrücklich aufgezeigt! Aber diese Seite meine ich gar nicht, sondern in diesem „Wenn der Herr will und wir leben, dann...“liegt für mich auch etwas Entspanntes. Ich kann nicht garantieren, dass alles so läuft, wie ich mir das vorstelle, ich muss das auch gar nicht garantieren! „Wenn Gott will“! Das erdet mich und nimmt die Allmachtsphantasien von mir, als müsste ich dafür sorgen, dass alles funktioniert. Muss und kann ich nicht! Ich kann nur versuchen, so umsichtig wie möglich meinen Teil zu tun und den Rest Gott oder denen zu überlassen, die dafür zuständig sind.

Ist das eine moderne Haltung? Nein, ganz sicher nicht! Aber es ist eine Haltung, die dafür sorgt, dass mich Angst und Depression nicht beherrschen, und ich mich von möglichen Sorgen nicht auffressen lasse.

Ich denke, das hat auch Jesus im Blick gehabt, als er in der Bergpredigt zum Thema: „sich Sorgen Machen“ folgende wunderbaren Worte fand: Macht euch keine Sorgen um euer Leben – was ihr essen oder trinken sollt. Oder um euren Körper – was ihr anziehen sollt. Ist das Leben nicht mehr als Essen und Trinken? Und ist der Körper nicht mehr als Kleidung? Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte in Scheunen: Und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?

Wer von euch kann dadurch, dass er sich Sorgen macht, sein Leben nur um eine Stunde verlängern? Und warum macht ihr euch Sorgen, was ihr anzieht? Seht euch die Wiesenblumen an: Sie wachsen, ohne zu arbeiten und ohne sich Kleider zu machen. Ich sage euch: Nicht einmal Salomo in all seiner Herrlichkeit war so schön gekleidet wie eine von ihnen. Gott macht die Wiesenblumen so schön. Und dabei gehen sie an einem Tag auf und werden am nächsten Tag im Backofen verbrannt. Darum wird er sich noch viel mehr um euch kümmern. Ihr habt zu wenig Vertrauen! Macht euch also keine Sorgen! Fragt euch nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Um all diese Dinge dreht sich das Leben der Heiden. Euer himmlischer Vater weiß doch, dass ihr das alles braucht. Strebt vor allem anderen nach seinem Reich und nach seinem Willen – dann wird Gott euch auch das alles schenken. Macht euch also keine Sorgen um den kommenden Tag – der wird schon für sich selber sorgen. Es reicht, dass jeder Tag seine eigenen Schwierigkeiten hat.« (Matthäus 6, 25-33)

Also schicke ich am Freitag meinen einen Koffer voraus Richtung Radolfzell in der Hoffnung, er wird in der Klinik ankommen und werde mich mit einem zweiten Koffer am Montag per Bahn in dieselbe Richtung bewegen. Und wenn alles anders kommt als geplant, dann kommt es eben anders, aber irgendetwas wird auch dann kommen! So wird dies bis Ende November erst einmal meine letzte Wochenandacht sein, aber „Wenn der Herr will und wir leben, dann...“ kommt die nächste Andacht wieder Ende November!

Aber ich will diese Andacht nicht ohne eine Geschichte schließen. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses Südertoft haben sie Anfang Oktober schon einmal gehört, aber sie schwarz auf weiß zu haben, ist ja vielleicht auch gut:

Zwei amerikanische Farmer, die weit auseinander wohnten, hatten sich verabredet: Wir treffen uns dann und dann an einem bestimmten Ort. Beide hatten zu diesem ihrem Treffpunkt einen weiten Ritt durch unbewohntes Steppenland zurückzulegen. Als sie sich schließlich am Ziele trafen, sagte der eine: "Denk dir, was ich unterwegs erlebt habe! Beinahe wäre ich gar nicht hier angekommen. Auf dem Wege hierher scheute plötzlich mein Pferd und warf mich in hohem Bogen ab. Gott sei Dank ist mir aber nichts passiert. Aber als ich aufstand, da durchfuhr ein Schrecken alle meine Glieder. Denn nur ein paar Schritte weiter, und ich wäre in eine tiefe Schlucht gestürzt. Ich bin gleich auf die Knie gefallen und habe Gott dafür gedankt, dass er mich auf so wunderbare Weise vor dem sicheren Tod bewahrt hat."

Der zweite Farmer antwortete darauf: „Wenn ich das so höre, muss ich sagen: Ich habe Gottes Hilfe noch viel wunderbarer erfahren als du. Mein Pferd hat mich auf dem Weg hierher überhaupt nicht abgeworfen. Es hat mich ganz ruhig und sicher ohne jeden Unfall getragen. Ich bin in überhaupt keine Gefahr geraten. Wenn ich daran denke, was alles hätte passieren können..."

Ihnen und Euch – trotz Corona usw. eine gute Zeit! Bleibt behütet!

Ihr /Euer Pastor Schnoor